



Der Wochenabschnitt: Paraschat Bereschit

Die Parascha in Kürze:

- G-tt erschafft Himmel und Erde, alle Pflanzen und Lebewesen in sechs Tagen und ruht am siebten Tag
- Adam und Chawa, die ersten Menschen, essen verbotenerweise vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse und werden von G-tt aus Gan Eden verwiesen
- Kajin tötet seinen Bruder Hewel, weil dessen Opfer von Haschem angenommen wurde
- Die Geschichte der ersten zehn Generationen der Menschheit, von Adam bis Noach, wird erzählt: die Menschen verhalten sich nicht, wie G-tt es gewünscht hat

Konzept der Woche:

בְּזֵעַת אִפְיֶךָ תֹאכַל לֶחֶם עַד שׁוֹבֶךָ אֶל־הָאֲדָמָה כִּי מִמֶּנָּה לָקַחְתָּ כִּי־עָפָר אַתָּה וְאֶל־עָפָר תָּשׁוּב:

„Im Schweiß deines Angesichts nur wirst du Brot essen bis du zu der Erde zurückkehrst; denn ihr bist du entnommen; denn Erde bist du und zu Erde kehrst du wieder.“ (3:19)

Raschi erklärt, dass „im Schweiß deines Angesichts“ bedeutet: „Nachdem du dir viel Mühe damit gegeben hast.“ Nach dem Sündenfall wird Adam daher von G-tt mitgeteilt, dass er sich nicht mehr ohne Anstrengung ernähren wird, sondern hart für seinen Unterhalt arbeiten muss. Ibn Esra (Rav Awraham ibn Esra, 1089-1167) führt an, dass der Mensch den Tieren gegenüber dadurch benachteiligt wird. Während der Mensch nämlich der Erde mühsam einen Ertrag abringen muss, indem er pflügt, sät und erntet, sein Korn mahlen und zu Brot verarbeiten muss, können die Tiere ihre Nahrung fertig zum Verzehr finden und konsumieren. Dieser Gedanke findet sich ebenfalls in der Gemara, Traktat Kidduschin 82b, wo Rabbi Schimon ben Elasar sagt: „Ich habe noch nie einen Hirsch gesehen, der getrocknete Feigen produziert, noch einen Löwen, der Lasten trägt, oder einen Fuchs, der ein Geschäft unterhält. Dennoch erlangen sie ihre Lebensgrundlage ohne Pein. Aber sie wurden erschaffen, um mir zu dienen, während ich erschaffen wurde, um dem Schöpfer zu dienen.“

Wenn sie sich ohne Qual ernähren können, sollte ich nicht meinen Lebensunterhalt ohne Qual verdienen können? Aber ich habe gesündigt und so meinen Lebensunterhalt verloren.“

Die Gemara im Traktat Pessachim 118a setzt dagegen, dass Haschem nach dem Sündenfall Adam gegenüber hat Gnade walten lassen, denn zuerst wurde Adam gesagt: „Dornen und Disteln wird sie dir wachsen lassen und du müsstest das Kraut des Feldes essen!“ (Vers 3:18), worauf Adam zu klagen begann: „Herr der Welt! Sollen mein Esel und ich aus derselben Krippe essen?“ Haschem hatte Erbarmen mit Adam und konstatierte, dass Adam im Schweiß seines Angesichts Brot essen werde.

Rav Schlomo Wolbe (1914-2005) erklärt die Auswirkungen dieses Fluchs auf die Welt und des Menschen Rolle darin: Vor dem Sündenfall war alles in Gan Eden vollkommen gut. Nachdem aber Adam gesündigt hatte, waren Gut und Böse vermischt und es wurde zur Aufgabe des Menschen, Gutes vom Bösen zu trennen. Wenn der Mensch will, kann er Getreide anbauen. Dafür muss er aber erst das Unkraut jäten, denn Dornen und Disteln wachsen auch auf seinem Feld. Der Mensch kann Gold und Silber abbauen, aber diese Edelmetalle werden nur als Erze gefunden – diese muss er schmelzen und kann das reine Metall erst durch einen Bearbeitungsprozess gewinnen. Auch beim Essen und Trinken wird der Mensch vor eine Wahl gestellt, denn es gibt erlaubte und verbotene Speisen. Auch die erlaubten Speisen sind nur erlaubt, wenn wir G-tt vor und nach dem Verzehr dafür danken, indem wir einen Segensspruch sprechen.

In allen Anstrengungen des Menschen, sagt Rav Wolbe, existiert das Konzept der Trennung von Gut und Böse. Der Mensch hat die Aufgabe erhalten, für seinen Lebensunterhalt zu sorgen. Die Gemara erläutert im Traktat Bawa Metzia 38a, dass ein Mensch die Früchte seiner eigenen Arbeit mehr genießt als die Ergebnisse der Arbeit anderer. Der Mensch muss sich allerdings immer klarmachen, dass alles, was er hat, ein Geschenk G-ttes ist, und sich nicht einbilden, dass allein seine eigenen Fähigkeiten zu positiven Ergebnissen geführt haben. Auch dies ist nämlich eine Anwendung des Prinzips der Trennung von Gut und Böse: Man soll immer danach streben, seinen Glauben an G-tt zu stärken, so dass man seine Erfolge Haschem zuschreibt statt nur seinen eigenen Kräften und Fähigkeiten zu vertrauen.

Herausgegeben von der Orthodoxen Rabbinerkonferenz Deutschlands